

Arsenij Gulyga

Zur geistigen Situation in Rußland



Geboren am 29.4. 1921. 1938 —42 Studium der Philosophie und Germanistik an der Moskauer Universität. 1942-1954 Militärdienst, darunter 1946-1948 als Kulturreferent bei der Militärkommandatur Berlins. Maßgebende Teilnahme an der Errichtung des Künstlerklubs „Die Möwe“. Die Bekanntschaft mit Karl-Heinz Martin, Gustav Grundgens, Jürgen Fehling und Ernst Busch mit ihren Inszenierungen und den Diskussionen darüber waren wichtiger als die Vorlesungen über Klassenästhetik an der Moskauer Universität. Seit 1956 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften. Über 400 Publikationen zur Geschichte der Philosophie, Ästhetik, Kunst, darunter in Deutsch *Hegel* (1974), *Herder* (1978), *Kant* (1981), *Schelling* (1988), *Die klassische deutsche Philosophie* (1990). —Adresse: Prospekt Wernadskogo 119, kw. 121, Moskau 11 75 71, Rußland.

Mein Forschungsthema hier am Wissenschaftskolleg hieß: „Die deutsche philosophische Klassik als Grundlage des russischen Denkens im XIX. und XX. Jahrhundert.“ Im Colloquium, das ich an einem der ersten Dienstage des akademischen Jahres hielt, schien es mir zunächst jedoch angebracht, meinen Mitfellows einen Überblick über die Situation der Philosophie in Rußland während der vergangenen Jahrzehnte zu vermitteln. Meine Ausführungen von damals möchte ich hier gerne zusammenfassend wiedergeben. Ich fange an mit einer knappen Übersicht über die Vorgeschichte.

Eine der Parolen der Oktoberrevolution 1917 war bekanntlich die Zerstörung der alten Welt „bis auf den Grund“. Dieser Bruch mit der Tradition hatte für die Philosophie traurige Folgen. Die großen russischen Philosophen wie Nikolai Berdjaew, Sergei Bulgakow, Iwan Iljin mußten das Land verlassen. Das geschah nicht freiwillig. Mehr als hundert Gelehrte wurden verhaftet, zum Tode verurteilt, dann begnadigt und ausgewiesen. Auf diese Weise wollte man die bürgerliche Ideologie bekämpfen. Der russische philosophische Gedanke aus der vorrevolutionären Zeit, die geistige Tradition des Volkes geriet nun in Vergessenheit. Werke russischer Idealisten (Solowjew, Fedorov und anderer) wurden nicht mehr verlegt.

Ihre Namen wie ihre Ideen wurden geschmäht. Die im Lande blieben, mußten verstummen. Sie wurden verfolgt und vernichtet. Pawel Florenskij und Gustav Spät starben als Häftlinge. Alexei Lossev verbrachte zwei Jahre im Gefängnis und schwieg dann über ein Vierteljahrhundert (er starb vor drei Jahren im Alter von 95 Jahren). Diese destruktive antinationale Tendenz wirkte in der Philosophie fort, auch heute ist sie noch zu spüren.

Auf der anderen Seite entstand eine recht steife Form des dogmatischen Marxismus. Dieser Prozeß der Dogmatisierung gipfelte in der Entstehung des berühmt-berüchtigten vierten Kapitels des *Kurzen Lehrganges der Geschichte der kommunistischen Partei der Sowjetunion* (1938), gewidmet der Philosophie. (Die Autorschaft wurde Stalin zugeschrieben.) Von nun an war die Philosophie streng in zwei Teile getrennt — den dialektischen und den historischen Materialismus. Der dialektische Materialismus zerfiel seinerseits in zwei Teile — die Dialektik und den Materialismus. Die Dialektik hatte vier Grundzüge, der Materialismus drei. Der historische Materialismus wurde auch mit Hilfe von drei Grundzügen dargelegt. Also — vier, drei, drei — man mußte rechnen können, mindestens bis zehn, um sich die Grundlagen der philosophischen Weisheit anzueignen.

Hätten Sie nun bis fünfzehn rechnen können, so wären Sie beinahe ein Fachphilosoph gewesen: Die erstarrte Gesellschaftstheorie betrachtete nämlich die Entwicklung der Menschheit als eine Leiter mit fünf Stufen. Das waren: erstens — die Urgesellschaft, zweitens — die Sklavenhaltergesellschaft, drittens — der Feudalismus, viertens — der Kapitalismus und fünftens — der Sozialismus.

Die Philosophie war vollständig ideologisiert. Ihre Funktion wurde darauf beschränkt, die bestehende Ordnung, und zwar die absolute Herrschaft der KPdSU, zu unterstützen und zu verherrlichen. Die Philosophie kam unter bürokratische Kontrolle, sowohl die Forschung als auch die Lehre.

Kein Wunder, daß alle neuen Ideen auf harten Widerstand stießen. Es genügt, den berühmt-berüchtigten Beitrag „Wem dient die Kybernetik?“ zu erwähnen, der in der Moskauer Zeitschrift *Fragen der Philosophie* ohne Nennung des Verfassers schon nach dem Tode Stalins veröffentlicht wurde. Wem dient sie also? Dem Imperialismus, meinte der Autor, zur Betörung der Volksmassen, die auf diese Weise von der Revolution abgelenkt werden sollen. So wurde die Philosophie zur Bremse der Wissenschaft.

Ein paar Worte müßte man wohl auch zur Situation der Philosophie in der sogenannten Tauwetterperiode in den sechziger Jahren sagen. Man verbindet diese Zeit mit Chruschtschows Namen. In dieser Periode kann man einige positive Änderungen bemerken. Vor allem wurden viele neue

Themen als berechtigt akzeptiert. Einige Diskussionen über die Methodologie der Wissenschaft wurden geführt. Das Existenzrecht der theoretischen und empirischen Soziologie sowie der Sozialpsychologie wurde wieder anerkannt; es begann die Umorientierung des philosophischen Wissens auf den Menschen. Hier bildeten die georgischen Philosophen den Auftakt, indem sie die Fragen der philosophischen Anthropologie in ihre Werke aufnahmen. 1965 fand in Tbilissi eine Diskussion zum Problem der Werte statt. Seitdem darf die Axiologie wieder existieren. Früher hieß es, sie diene dem Imperialismus, wie die Kybernetik (und auch die Genetik).

Die Geschichte der Philosophie lebte wieder auf. Man begann mit der Herausgabe einer Buchreihe, *Das philosophische Erbe*. Bis jetzt sind mehr als hundertzwanzig Bände herausgekommen. Diese Arbeit geht heute weiter. Alle Werke von Plato, die wichtigsten von Hume, Leibniz, Kant, Hegel, Schelling und vielen anderen sind in guter Übersetzung mit sachlichen Kommentaren erschienen.

Es begann eine markante Wendung von Hegel, der in den zwanziger Jahren beinahe als Klassiker des Marxismus galt, „zurück“ zu Kant. Im Jahre 1974 wurde in Kaliningrad die erste Konferenz über Kant veranstaltet. Seitdem trafen sich die Kantforscher dort fünfmal. Das letzte Treffen fand 1990 anlässlich des zweihundertsten Jubiläums der *Kritik der Urteilskraft* mit deutschen Gästen statt. Regelmäßig erscheint ein Jahrbuch über Kant: unsere kleinen *Kantstudien*. Insgesamt sind in den letzten fünfundzwanzig Jahren bei uns mehr als vierhundert Bücher und Artikel über Kant erschienen. Wir erleben eine Art Kant-Renaissance.

Leider ist dieser Prozeß der Wiederbelebung der Philosophie zu Breschnevs Zeit gestört worden. Ein krasses Beispiel dafür bot die Behandlung der Geschichte der russischen Philosophie. Man durfte sich zwar mit dem westlichen Idealismus beschäftigen, der heimische war jedoch weiterhin tabu. Im Jahre 1982 gelang es mit Mühe und Not, einen Sammelband der Werke von Nikolai Fedorov, dem Begründer des russischen Kosmismus, herauszugeben. Das geschah gegen den Widerstand der Bürokratie dank der Hilfe des Kosmonauten Sewastjanov. Fedorovs Philosophie wird von unseren Kosmonauten sehr hoch geschätzt, denn Nikolai Fedorov hat die Eroberung des Weltalls vorausgesagt. Auf diesen Gedanken kam er durch die utopische Idee der Überwindung des Todes und der Wiederbelebung der Toten mit Hilfe der Wissenschaft. Um alle Auferstandenen ansiedeln und ernähren zu können, müsse man — so meinte er — das Weltall erobern.

Als Fedorovs Buch erschien, kam es zu einem regelrechten Skandal. Die hohe Parteioberigkeit nannte diese Edition „unzeitgemäß“. Das Buch wurde beschimpft und aus dem Handel genommen. Die druckfertige Ausgabe eines anderen Idealisten, Solowjev, wurde sofort verboten, alle russischen Idealisten aus dem Verlagsplan gestrichen.

Die Tragik vermischte sich mit der Komik. Die bereits gedruckte Auflage des Buches von Alexei Lossev über Solowjev wurde einmal erlaubt, dann wieder verboten. Endlich fand man eine salomonische, nie dagewesene Lösung. Das Buch erschien, doch mit einem Absatzverbot für Städte und für das Ausland; so wurde es nur in ländlichen Gegenden verkauft — in sibirischen und kaukasischen Dörfern. Von dort brachte man es dann wieder nach Moskau.

Am Ende der Stagnationsperiode war die gesellschaftliche Autorität der Philosophie (mit Ausnahme von einigen Namen) auf einem Tiefstand angelangt. Die Philosophie war außerstande, den geistigen Interessen der Gesellschaft zu entsprechen.

Nun kam die Perestroika. Von großer Bedeutung für die weiteren Bemühungen um das neue Denken war die Feier des tausendjährigen Jubiläums der Christianisierung Rußlands im Jahre 1988. Das war nicht nur ein kulturhistorisches, sondern auch ein sozialpolitisches Ereignis. Es wurde ein gewichtiger Beitrag zur nationalen Wiedergeburt, die eines der wichtigsten Elemente der Perestroika ist.

Die Bürokratie ist antinational, bestenfalls a-national. Negatives Verhalten gegenüber der Verwurzelung in der Tradition ist ihre wichtigste Eigenschaft. Die sogenannten wissenschaftlichen Atheisten sowie die nationalnihilistischen Publizisten traten noch in den allerletzten Tagen vor der Feier aggressiv gegen die Kirche auf und versuchten bei dieser Gelegenheit, die ganze russische Kulturtradition zu diffamieren. Bis zum Herbst 1987 wußte man nicht, ob die Feierlichkeiten überhaupt stattfinden würden. Im August erschien endlich in der Zeitschrift *Kommunist* ein Artikel des berühmten Mathematikers — eines Mathematikers, bitte zu beachten — Rauschenbach, der die positive Rolle der Christianisierung hervorhob. Dann betonte die Literaturzeitschrift *Novy mir* die sittlich-moralische Bedeutung der Religion, äußerte sich gegen den vulgären Atheismus für absolute moralische Grundsätze. Im Februar 1988 empfing Gorbatschew den Patriarchen, und die Jubiläumsfeierlichkeiten hatten volle Unterstützung von seiten der führenden Instanzen. Ich möchte bemerken, daß diese Einstellung kein Zufall ist. Hier kommt die ganze Atmosphäre der Gesellschaft zum Ausdruck. Heute wenden sich viele junge und nicht mehr junge Menschen dem Glauben zu. In religiösen Lehren suchen sie nicht nur Trost und sittliche Orientierung, sie kehren einfach „heim“. Solche „langsame Heimkehr“ gibt es auch im Westen als Antwort des Menschen auf die Unmenschlichkeit des technischen Zeitalters. Denken wir nur an Peter Handke und die Diskussion über die Postmoderne.

Für uns ist die Rückkehr zu unseren Urquellen, zur Tradition sehr wichtig. Ohne Wiederherstellung des nationalen Selbstbewußtseins ist es unmöglich, sich die absoluten Werte anzueignen. Diese geistige Bewegung

wurde von unseren Schriftstellern, den Vertretern der sogenannten „Dorfprosa“, schon während der Tauwetterzeit unter Chruschtschow eingeleitet. Das Jubiläum der Christianisierung trug dazu bei, daß die Stimmen der Schmärer der Tradition etwas leiser wurden, doch sie verstummen nicht endgültig.

Von prinzipieller Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Veröffentlichung der Werke russischer Idealisten. 1989 erschien die zweibändige Ausgabe von Wladimir Solowjew, die Gesamtausgabe wird vorbereitet. Die größten Verlage des Landes haben ein umfangreiches Programm geplant, welches bis zum Jahr Zweitausend die Herausgabe der bedeutendsten Werke russischer Denker vorsieht. Aber nicht nur um das Wiederaufleben der nationalen Tradition geht es bei der philosophischen Perestroika. Immer mehr legt man sich darüber Rechenschaft ab, daß das gesamte philosophische Erbe der Menschheit angeeignet werden muß. Wir müssen uns dem philosophischen Entwicklungsprozeß der Welt anschließen. Deswegen sind die Bände der Reihe *Philosophisches Erbe* sehr gefragt. Seit langem versuche ich, mit meinen Veröffentlichungen die geistige Verbindung zwischen West und Ost, zwischen der deutschen und der russischen Philosophie nachzuweisen.